



Abend-

Zeitung.

69.

Donnerstag, am 21. März 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Lb. Winkler [Eb. Heil].

Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Auf einem anmuthigen Rasenplatze, von Kastanien, Cedern und Delbäumen umgrünt, hatte sich am Abend des folgenden Tages der Hof des Herzogs von Braganza versammelt, um der Gebieterin die Stunden bis zur Ankunft des Gemahls durch gefellige Freuden zu verkürzen. Hier plauderten ein Paar liebliche Nonnen mit großer Lebhaftigkeit von der letzten herrlichen Prozession zu Ehren des Frohnleichnamfestes, von dem reichen Juwelenschmuck, den der heilige Georg dabei getragen, und von der unendlichen Pracht, die die Nonnen des Klosters Sankta Catharina bei Ausschmückung ihrer Kirche und Bewirthung der hohen Gäste gezeigt. Dort eiferte die spanische Majas der Herzogin über die zunehmenden Gräuel der Kezerei und gedachte dabei des letzten Auto da Fe zu Madrid, das durch die Feierlichkeit und Menge der Opfer mit keinem portugiesischen auch nur in Vergleich zu bringen sey, während in einiger Entfernung neben dem prächtigen Springquell, der die Mitte des Platzes zierte, die Hofjunker sich um einen ihrer Gefährten gedrängt hatten, der eben von einem Stiergefecht im nahen Dorfe zurückgekehrt war und nun die ganze Festlichkeit vom ersten furchtbaren Erscheinen des Thieres bis zu seinem letzten grimmigen Todeszucken unter den Händen der lustigen Peiniger schilderte. Auch Roderich stand im dichten Kreise,

doch drückten seine offenen Züge eher Mißfallen als Beifall aus, und als der Edelmann wohlgefällig erzählte, wie ein vierzehnjähriger Bauernknabe so fecken Muth gezeigt, daß er die kleinen Messerwunden des eben erst gefälten Stieres mit stacheligen Aloeblättern durchzog, da flammte die Röthe des Zorns über das schöne Antlitz und er rief: Wie mögt Ihr loben, Junker, was den Abscheu der Menschheit verdient? Ich an Eurer Stelle hätte den boshaften Buben über die Schranken geworfen.

Der Höflichling warf einen zornigen Blick auf den Tadler, doch zurückgeschreckt von dem Blicke des stolzen Heldenauges fühlte er sich geneigt, der Sache eine scherzhafte Wendung zu geben und sprach: Da sieht man wie gefährlich es ist, wenn Portugal gezwungen wird, seine Söhne in's Ausland zu senden; sie bringen Ruhmkränze in Fülle nach Hause, doch scheinen ihnen nun des Vaterlandes Sitten klein und verächtlich, zu beiden Behauptungen liefert uns der heldenmüthige Marquis von Ferreira den lebenden Beweis.

Ihr schändet unser edles Volk, wenn Ihr die elenden Qualereien, die, von feigen Troßbuben ausgeübt, leider das Ende so manchen Stiergefechts begleiten, mit zu unsern Sitten zählt! — rief Roderich. — Der ernste Kampf mit dem gereizten, wüthend in die Schranken stürzenden Thiere gewährt männliche Lust und nützliche Übung gegen die gefährlichen Bewohner unserer Wälder, den habe ich

oft und gern bestanden als ich zum Jüngling heranwuchs und würde es noch jetzt versuchen, wenn nicht der Gedanke an die nachfolgenden Greuel eine jede Freude an Gefahr und Sieg verbitterte. Das Hehen aber und Necken, und das heimtückische Messerwerfen bei dem halbüberwundenen Feinde ziemt keinem Edlen, keinem Manne, ja keinem Metzgerknecht; denn auch der mordet ja nur aus Pflicht, für Broderwerb und Nutzen der Andern, nicht aus teuflischem Vergnügen.

Die Gesichter der Höslinge wurden lang und finster, wenige nur lächelten Beifall; in dem Augenblicke schallte ein gellendes hundertstimmiges Geschrei vom Rande des Platzes her, es wiederholte sich mehrere Mal und schien immer näher zu kommen. Ueber rascht sahen die Männer, erbleichend die Frauen nach der Gegend, und der Kämmerling von vorhin rief in großer Bewegung: Der Lärm kommt vom Dorfe, von den Schranken her, es muß ein Unglück geschehen seyn.

So sind wir hier nicht sicher! — sprach die Herzogin gefaßt — laßt uns in's Schloß eilen, Ihr Damen! es ist nicht das erste Mal, daß das unvorsichtige Landvolk einen Stier entspringen lassen; die Ritter mögen uns den Rücken decken.

Eilig schickten sich die Erschrockenen an, dem Befehle der Herrin zu folgen, doch waren ihre letzten Worte noch nicht verhallt, als die fern geglaubte Gefahr in ihrer ganzen Furchtbarkelt erscheinend die flüchtigen Füße lähmte. Aus den Bäumen, die die Aussicht nach dem Dorfe verbargen, stürzten Greise, Weiber und Kinder hervor und ihr klägliches Hilfgeschrei, ihre gerungenen Hände, die angstbleichen Gesichter zeigten, daß der Tod auf ihren Fersen war. Ihnen folgten Männer mit Messern, Lanzen und Stöcken bewaffnet, die manche aber, die Flucht zu erleichtern, hier von sich warfen. Die weite Ebene war in wenig Minuten von Menschen übersäet, ein Schauplatz der wildesten Unordnung. Die Herzogin mit ihren Damen floh dem Schlosse zu, doch hatte sie es lange noch nicht erreicht, als das fürchterlich rollende Gebrüll des Stiers die Schrecknisse des Augenblicks vermehrte und die die alte furchtsame Raja besinnungslos zur Erde warf.

Steht ihr bei! gebot die Herzogin und bückte sich selbst, ihr beizustehen; aber Niemand hörte ihren Befehl, die zitternde Schaar zerfiel und aus dem zerknickten Gebüsch brachen jetzt zwei der gefürchteten Waldkönige hervor. Dumpf dröhnte ihr schwerer

Schritt über die Ebene; der Eine ging langsamen Schrittes daher, Blut floß von seinem Haupte und seinen Schenkeln herab, in den borstigen Haaren seines breiten Rückens steckten eine Unzahl kleiner Messer, über dem einen Auge hing ein seidenes Tuch herab. Er stand still, um Kräfte zum letzten verderblichen Sprunge zu sammeln; seine Hinterfüße bohrten sich in die Erde fest, mit den Vorderhufen wühlte er Steine und Rasenstücke in die Höhe und sein Schweif bewegte sich mit krampfhafter Behendigkeit im Kreise, während das unverhüllte entzündete Auge den Feind zu suchen schien, der seines Zornes würdig. Der Andere, noch unverwundet und ungereizt, eben erst dem Stierbehälter entsprungen, verwirrt durch das Geschrei der Menge, blieb unentschlossen stehen und scharrte gleich dem Gefährten den Boden.

Der Verwundete ist der schlimmere Feind! — rief Roderich, einige Schritte im Kreise vortretend, den die Männer schnell gebildet hatten — das Thier muß Höllenschmerzen leiden, schont indeß des Andern.

Noch sprach er, da nahte sich schon das Unge thüm mit furchtbaren Sprüngen, das Haupt vor sich hin ausgestreckt, brüllend und schnaubend in sinnloser Wuth.

Komm an! rief Roderich, erröthend in edler Kampflust, während seine Nebenmänner erbleichten und riß die rothe Mantilla von der Schulter, sie zum Schilde vorhaltend. Der Stoß ging durch den Sammet und streifte des Jünglings linken Arm, doch mit einer raschen Wendung gelang es ihm, an die Seite des Gegners zu gelangen; rasch fuhr sein Schwert tief in den borstigen Nacken, ein dunkler Strom quoll hervor und röchelnd stürzte das Unthier zusammen.

Seht Euch vor, Don Ferreira! könnte es in diesem Augenblicke ängstlich von allen Seiten.

Er sah in die Höhe und zwanzig Schritte vor ihm kam der zweite Stier daher gerauscht. Gereizt durch den Anblick der rothen Mantilla, die freilich nur dem gefällten Gefährten gelten sollen, schien er entschlossen, auf der Stelle dessen Tod an dem Sieger zu rächen.

Nur her! — rief der Jüngling freudig und wollte sein Schwert aus der Leiche des Stieres ziehen; es brach ab, dicht an der Klinge, und nahe, daß er das Weiße im Auge ihm erkennen konnte, stand der Feind. — Es gilt das Letzte! sprach nun der uner-

schrockene Kämpfer und warf sich plötzlich zwischen die stofffertigen Hörner. Mit einer Gewandtheit und Kraft, wie sie nur frühe Übung erlangt, schwang er jetzt seinen Arm um den Hals des Stiers, der mit wildem Grimm die unwillkommene Last abzuschütteln strebte und als ihm dieß nicht gelang, in raschen Sprüngen mit ihm die Ebene durchkreifte.

Jetzt, Freunde, werft die Tücher! gebot der ritterliche Jüngling von seinem gefährlichen Posten herab, und der Kreis drängte sich näher zusammen und von allen Seiten flatterten jetzt Tücher und Mäntel herbei, streckten sich Stöcke und Spieße, eine drohende Mauer, entgegen. Bald stand verhüllt und geblendet der Stier, regungslos, langsam athmend, nur manchmal verkündete ein dumpfes donnerartiges Gebrüll seinen Zorn. Mit einer Anstrengung, die ihm das Blut durch die Nägel trieb, hielt sich Roderich noch immer an den Hörnern fest; die besten Kämpfer hatten sich indeß vorgedrängt und rüsteten sich, dem neuen Angriff zuvorzukommen. Schnell, ehe es dem Thiere gelungen, die Tücher abzuschütteln, nahen die Kämpfer, herangedrängt von der nachfluthenden ermutigten Menge. Ein Lanzenstich bohrte sich in seine feuchende Brust, ein zweiter in seine Seite; lange stand er noch jetzt, mehr traurig als zornig brüllend, dann stürzte er nieder, mit ihm Roderich, den nur seine unerschütterliche Geistesgegenwart vor dem Schicksal rettete, unter der Wucht des fallenden Körpers begraben zu werden. Tiefe Stille folgte dem Lärme, Alles eilte gegen die sonstige Sitte von dem Stiere weg, dem kühnen Jüngling beizuspringen, der vom Falle betäubt am Boden lag; als er aber jetzt aufsprang und lächelnd die überflüssige Sorgfalt zurückwies, erfüllte Frohlocken die Luft und des Siegers Name tönte mit einem lauten Lebehoch von allen Lippen.

Ein Kämmerling lud diesen jetzt zur Herzogin. Er vertheilte eine Hand voll Goldmünzen, um der zudringlichen Höflichkeit des Volkes zu danken, das ihn durchaus mit einem der gefällten Stiere belohnen wollte und ging dem Schlosse zu. Zu seiner Ueberraschung fand er den Hof schon wieder an den Rasenbänken beim Springquell versammelt. Sein Auge suchte sogleich die Herzogin, er fand sie sichtlich ermattet auf die Schulter einer Dame gelehnt. Sie war sehr blaß, doch eine süße wehmüthige Freundlichkeit schwebte um die feinen Lippen, als sie ihm

im Namen Aller in wenigen, fast unverständlichen Worten dankte; es schien, als wollte sie etwas zu seinem Lobe beifügen, doch brach sie plötzlich ab und reichte ihm nur noch die weiße Hand, die leise bebte unter seinem ehrfurchtvollen Kusse.

Uebrigens war ein Stiergefecht und die damit verbundene Gefahr eine so bekannte Erscheinung den leichtherzigen Kindern Portugals, daß selbst dieses überraschende und grauenvolle Abenteuer keinen bleibenden Eindruck hinterließ, sogar die alte Maja ward wieder froh und gesprächig, bedauerte, durch ihre unzeitige Ohnmacht nicht nur den Schrecken der Gebieterin erhöht, sondern auch das anziehende Schauspiel versäumt zu haben und ergoß sich endlich, vom ersten Fräulein bis zur letzten Zofe unterstützt, in Lobpreisungen des heldenmüthigen Siegers.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vier kostbare Bissen.

(Aus ungedruckter Quelle.)

Bei dem großen Campement zu Mühlberg 1730 ward bekanntlich ein 16 Ellen langer, 5 Ellen breiter Kuchen gebacken — wovon aber auch jeder Soldat der damals 30,000 Mann starken Armee ein Stück erhielt. Als der König August II. 1731 sich in Warschau befand, mußte der Oberbäckermeister Zacharias bloß für den Hof einen ähnlichen 9 Ellen langen, 4 Ellen breiten Butterzopf backen, wozu 9 Scheffel des feinsten Weizenmehls, 13 Fäßchen Butter à 12 Kannen und 12 Schock Eier verbraucht wurden. Der Stollen kostete 40 Dukaten. Nicht mehr als vier Bissen genoß der König — also jeden Bissen für 10 Dukaten. — Welche Summen aber kosteten damals solche und andere Bissen! — Kleinigkeit! — Wenn Geld fehlte, schafften es die Stände, und wenn diese nicht wollten oder nicht konnten, Hofjuden gegen jüdische, oder Holland, Genua und Venedig wenigstens gegen hohe Zinsen. Letzgenannte Republiken waren überhaupt damals Europas Rothschilde und uralte Häuser mit Kaiser- und Königskronen trugen nicht Bedenken, bei Republikanern zu borgen, insbesondere den Käsekrämern von Holland zu erkennen zu geben, daß ihr „Kassen-Holland“ in Nothen sey.

Richard Roos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Dessau.

(Beschluß.)

Also umringt von den Gebildetsten und Ausgezeichnetsten unsere Stadt eröffnete Hr. Anquier die Versammlung mit einem freien Vortrage, dessen Form ganz Ergebnis des Augenblicks und darum eben voll Feuer und Begeisterung war. Er zeigte uns in scharf ange deuteten Skizzen, welche Bewegungen in der geistigen Welt dazu gehörten, die originelle Richtung der Literatur unserer Epoche hervorzubringen und wie geeignet der jetzige Augenblick sey, uns mit den Werken der romantischen Schule bekannt zu machen, jetzt wo das starre Festhalten der Volkseigenthümlichkeit aufgegeben wird, um die Vorzüge der anderen Nationen anzuerkennen und ihre geistigen Produkte auszutauschen. Nachdem angeführt war, wie von jeher ausgezeichnete Männer sich von der falschen Richtung ihrer Zeitgenossen losgerissen und selbst gegen das Ende der Regierung Ludwigs XV. und unter Ludwig XVI. der Natur und Einfachheit in ihrem Leben wie in ihren Schriften huldigten, trug Hr. Anquier als Beleg dafür die Idylle „Le bonheur“ von Leonard vor. Sein Lesen vereinigt französische Lebendigkeit mit deutscher Gemüthlichkeit und verspricht uns für die späteren Versammlungen vielen Genuß. Hier auf schilderte er den Zustand der Künste und der Literatur unter den ephemeren und so verschiedenen Regierungen, welche dem Kaiserreiche vorangingen und so reich an Ungewittern waren. Sehr geschickt wurde hier Mirabeau's Lobrede auf Franklin eingeflochten und fand wegen ihrer großartigen Einfachheit, worin die wohlklingende Stimme des Redners sich ganz zeigen konnte, regen Anklang. Von Napoleon wurde gesagt, daß er zwar persönlich das Schöne zu würdigen wußte, allein daß seine Regierung der Literatur und also der Entwicklung der neuen Schule nicht günstig war. Den Schluß machte der Streit der klassischen und romantischen Schule unter ihrem großen Vorkämpfer Victor Hugo. Bemerkenswerth sind noch in dieser Eröffnungsrede die vielen originellen neuen Gedanken, dichterischen Bilder, von deren Wahrheit wir uns tief ergriffen fühlten und eine lobenswerthe, aber höchst seltene Unparteilichkeit für alle Meinungen.

Die nächste Sitzung wird der Lebensbeschreibung Chateaubriand's und dem Vortrage seiner Schriften gewidmet seyn, welche ihn uns als Schriftsteller, Reisenden und Geschichtschreiber zeigen.

Aus Breslau.

Der Wundermann Rappo ist fort von hier; er setzte seine glänzende, ihm vom Kaiser von Rußland geschenkte Equipage und die Beiwagen mit der famösen Windmühle nebst dem übrigen Apparat nach Liegnitz in Bewegung, um dort einige Vorstellungen

(Nebst einer Beilage von der H. Schmidt und v. Cossel'schen Rathsbuchhandlung in Wismar.)

zu geben und dann die Tuiskon-Athener zum Starrkrampf des Erstaunens zu zwingen. In Breslau konnte er die letzten Vorhern nicht mehr pflücken, den (wie er selbst ankündigte) ein rheumatischer Anfall hinderte ihn, seine 24ste und letzte Vorstellung zu geben. Ja er ist fort; aber die Fackel des Aufruhrs die sein Hierseyn in die öffentliche Meinung, in die Tagesliteratur, wenn auch nur mittelbar schleuderte, zündete trefflich und der Brand loderte nach seiner Abreise noch eine Weile ganz schaurig.

Wie man das Rivalisiren Stillers mit Rappo zum Theil mißfällig aufnahm und aus welchen Gründen, habe ich in meinem vorigen Bericht angedeutet; es erhoben sich für den erstern geachtete Stimmen, unter ihnen die des Hrn. D. Grattenauer. Dieser ließ es aber nicht dabei bewenden, dem Herakliden das Wort zu reden durch eine Würdigung seiner physischen Verdienste, durch eine Mißbilligung seines Rivalis in den Zeitungen, sondern sein Beifall erhob sich zur Apotheose. Ueber Rappo's riesigen Anschlagzetteln prangten D. Grattenauer's preisende Sonnette; desselben Mannes, der vor einigen Jahren sich so laut und energisch gegen den „Sonntagunjug“ (wie er es nannte), gegen die „übertriebenen“ Beifallbezeugungen auflehnte, welche Henriette Sonntag in Breslau genoss. In einem der hiesigen belletristischen Blätter eröffneten Rudolph Hilscher und Theodor Brand den Kampf gegen jene „Strafenecken-Literatur.“ D. Grattenauer gab in seiner Antwort zu bedenken: Ob die Sonnette die Zettel nicht besser zierten als die abscheulichen Holzschnitte? und fragte dann: Ob die Gegner nicht wüßten, daß in Paris und London auf den Ankündigungen der Kunstproben der Catalani und Sonntag von den besten Dichtern recht geistreiche Verse gestanden hätten? — und was das Höchste sey, des Weibes Stimme oder des Mannes Stärke? — Gelegentlich gab er in diesem Aufsätze noch den Rath: „Laßt mich thun, was ich will; es geht Euch eigentlich gar nichts an; bekümmert Euch also künftig um Euren, nicht um meinen Namen. Er steht in Meusel's Hamburger's Werken auf mehreren Blättern; Eure Namen hab' ich vergeblich darin gesucht.“

Da griff die Influenza der Polemik gewaltig um sich; eine Menge rüstiger Kämpen setzte sich hoch zu Ross und focht in Reim und Prosa für die Ehre des Breslauer Poetenthums, und „rüttelte“ (wie Theod. Brand sich ausdrückte) an dem legitimen Ruhme des Hrn. Grattenauer. Alle aber bedauerten, zu spät auf die Welt gekommen zu seyn, um sich nicht vielleicht auch noch in Meusel's gelehrtem Deutschland einen Namen erwerben zu können.

So viel noch über den Halbgott Rappo.

Hr. Eberle hat in seinem Puppentheater die Rivalität der Rappo'schen non plus ultra Kunst recht hübsch parodirt; er ließ eine seiner beweglichen Figuren auch eine Lustreise auf der Windmühle machen und nannte die Puppe Herkules den Dritten.

(Der Beschluß folgt.)